

Nr. 1 | 2024

# Rundbrief Weltkirche



## Liebe Freund:innen der weltkirchlichen Arbeit,

sind Sie schon mal mit dem Flugzeug in ein tropisches Land gereist? Dann kennen Sie diesen Moment, wenn man nach der Landung den ersten Atemzug warme, feuchte Luft einatmet, die so ganz anders ist als die Luft im Flugzeug und so ganz anders als die Luft in Westeuropa. Für mich ist dieser besondere Atemzug immer mit einem guten Gefühl des Ankommens verbunden. Das Gefühl am richtigen Ort zu sein, selbst wenn man an diesem Ort nicht nur schöne Dinge sehen und erleben wird. Selbst wenn dieser Ort bei weitem nicht perfekt ist. Von diesem ersten Atemzug und vielen weiteren Erlebnissen und Begegnungen im Süden Tansanias können Sie in dieser Ausgabe unseres Rundbriefs lesen.

Dieser Atemzug hat für mich auch immer etwas Österliches. Innehalten. An einem neuen Ort ankommen. An einem bekannten Ort ankommen, der sich seit der letzten Begegnung verändert hat. Der Beginn einer Reise, vielleicht eines Abenteuers, von der man im Kleinen und manchmal im Großen verändert wiederkommt. Nach der man vielleicht gar nicht anders kann, als die Dinge anders zu sehen und anders weiterzumachen.

Solche Atemzüge und österliche Momente, die auf Neues hinweisen und auf Gutes hoffen lassen, können wir in der Einen Welt dringend gebrauchen. Kleine und große Neuanfänge, die uns Kraft geben, für eine bessere, gerechtere und friedlichere Welt aufzustehen und zu arbeiten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, euch und den vielen von Konflikten und Benachteiligungen betroffenen Mitmenschen in den kommenden Ostertagen und darüber hinaus Momente des Innehaltens, des Durchatmens, des Neuanfangs. Momente, die hoffen lassen auf das Gute.

Frohe Ostern und Glück Auf,

**Sebastian Neugebauer**

### In dieser Ausgabe

Zertifikat	2
Dialogforum	3
Schwerpunkt: Tanzania Reise	4
Misereor	8
Verlernkurs Rassismus	9
Renovabis	10
Missio	11
Seitenwechsel	12
Tag des geweihten Lebens	14
Vernetzung Laudato Si, Laudate Deum	15
Letzte Seite	16



Die durch Papier und Druck entstandenen CO2-Emissionen werden über Projekte der Klima-Kollekte kompensiert.

# Rezertifizierung: St. Josef Essen Ruhrhalbinsel bleibt ökologisch und fair

Die erste zertifizierte Pfarrei des Bistums hält Engagement aufrecht

Eigentlich war geplant, die Zertifizierung der Pfarrei St. Josef als „ökologisch und fair im Bistum Essen“ im Jahr 2020 groß zu feiern. Schließlich war die Pfarrei die erste Pfarrei im Bistum, die mit diesem Zertifikat ausgezeichnet wurde. Wegen der Corona-Pandemie wurde die Feier erst verschoben und schließlich durch eine Auszeichnung im kleinen Kreis ersetzt. Bei der Re-Zertifizierung nach drei Jahren konnte aber richtig gefeiert werden: bei einer Messe mit Weihbischof Ludger Schepers waren Menschen aus allen Gemeinden der Pfarrei dabei. Schließlich ist globale Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung ein Thema „auf das sich alle einigen können“, wie Heike Böse berichtet, die in St. Josef im Eine-Welt-Kreis engagiert ist.



Weihbischof Ludger Schepers übergibt das erneuerte Zertifikat an die Mitarbeiter:innen des Eine-Welt-Kreises und Pfarrer Gereon Alter.



Während des Empfangs nach der Re-Zertifizierung präsentiert der Eine-Welt-Kreis auf dieser Stellwand einige Highlights des besonderen Engagements der Pfarrei.

Die Re-Zertifizierung stand an, denn das Zertifikat „ökologisch und fair im Bistum Essen“ wird nur für jeweils drei Jahre vergeben. In diesen drei Jahren soll nicht nur der Stand des besonderen Engagements für Nachhaltigkeit, globale Gerechtigkeit, fairer Handel und Schöpfungsbewahrung gehalten werden. Vielmehr soll das Engagement weiter ausgebaut werden, denn wirklich „fertig“ ist man mit der Arbeit zu diesem Themenkreis nie. Diese schwere Aufgabe haben die Menschen in St. Josef mit Bravour gemeistert. Der faire Handel bleibt ein Schwerpunkt der Eine-Welt-Arbeit auf der Ruhrhalbinsel, aber auch die seit der ersten Auszeichnung erreichten Meilensteine können sich sehen lassen. Die Pfarrzeitschrift „Jupp“ erscheint nun auf Recyclingpapier und die Pfarrei nutzt Ökostrom. Dazu einen herzlichen Glückwunsch und: weiter so!

Text: Sebastian Neugebauer, Fotos: Copyright St. Joseph, Essen Ruhrhalbinsel

## „Das machen wir schon ganz, ganz lange“

Gemeinde St. Ludgerus und Martin in Essen-Rüttenscheid erhält Zertifikat

Für langjähriges Engagement für Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung wurde jetzt die Gemeinde St. Ludgerus und Martin in Essen-Rüttenscheid mit dem Zertifikat „ökologisch und fair im Bistum Essen“ ausgezeichnet. Im Gemeindegottesdienst am 14. Januar überreichte Dorothea Meilwes aus der Abteilung Weltkirche und Mission die Urkunde und zwei Plaketten für die Gebäude an den Gemeinderatsvorsitzenden Ulli Drees. Die wetterfesten Plaketten sind aus umweltverträglichem Material und können „Hingucker“ sein, die zum Nachfragen und Nachahmen anregen.



Der Sachausschuss Eine Welt bietet eine breite Palette an Waren aus dem fairen Handel an.

Der Sachausschuss Eine Welt organisiert seit 2010 einmal monatlich den Verkauf einer breiten Palette an Waren aus dem fairen Handel in der Kirche; Geschenke an Gemeindeglieder werden aus dem fairen Handel bezogen. Noch länger

ist bei Gemeindefesten und Veranstaltungen ein Spülmobil in Gebrauch, um Einweggeschirr und –besteck zu vermeiden. Gründlich hat die Gemeinde über Möglichkeiten zur Energieersparnis nachgedacht, unter anderem durch die Regelung der Heizung. Man bezieht Ökostrom. Regelmäßig sind über die Hilfswerke Adveniat, missio und Misereor Gäste aus der Weltkirche in Gottesdiensten präsent. Globale Gerechtigkeit ist ebenfalls im Blick in der Zusammenarbeit mit dem Nikolaushaus in Tansania.



Gemeinderatsvorsitzender Ulli Drees nahm Urkunde und Plaketten aus der Hand von Dorothea Meilwes, Abteilung Weltkirche und Mission, entgegen.

„Mit dem Spülmobil haben wir bei Veranstaltungen schon vor ganz, ganz vielen Jahren angefangen“, erinnerte sich eine Dame beim anschließenden Neujahrsempfang im Gemeindehaus „Heinrichs“. Dass die Gemeinde die Perspektive von Schöpfungsbewahrung und Gerechtigkeit über lange Zeit kontinuierlich bewahrt und weiterentwickelt hat, war der ausschlaggebende Grund für die Würdigung durch das Zertifikat. Die Anerkennung dessen, was da ist, soll motivieren, auf dem Weg weiter zu gehen. Für die Zeit bis zur Rezertifizierung nach drei Jahren sind weitere Maßnahmen angedacht wie eine Gestaltung des Kirchenvorplatzes mit Regenwassertonnen, Blumenwiese und Fahrradständer. Mit dem Fair Handelshaus gepa will man sich zusammensetzen, um den Kauf weiterer Produkte aus fairem Handel auszuloten.

Franz Indenkampen aus dem Sachausschuss würde sich freuen, wenn die Zertifizierung perspektivisch von der Gemeinde sogar auf die Pfarrei ausgedehnt würde. „Das wäre ein Traum.“

Text: Dorothea Meilwes, Fotos: Vanessa Veith

## Missbrauch geistlicher Autorität

### 23. Dialogforum des Ordensrates

Am Samstag, den 2. März 2024 versammelten sich fast 40 Ordensleute aus dem Bistum Essen bei den Franziskusschwestern in Essen-Bedingrade, um zusammen mit Dr. Klaus Kleffner, Spiritual des Bistums Essen, dem schwierigen Thema des Missbrauchs geistlicher Autorität auf den Grund zu gehen.

„Keine privaten Freundschaften!“ – „Deine Bedürfnisse zählen hier nicht!“ – „Das fordert der Gehorsam!“ – ... Diese und ähnliche Sätze hallen noch in manchen Ohren und Herzen nach. Und heute sprechen wir von der Freiheit eines Christenmenschen, vom Gott-geschenkten Gewissensspruch in jedem Menschen, von Dialog auf Augenhöhe und von Entscheidungsfindung in Gemeinschaft. Das, was viele hinter sich lassen möchten, weil sie fürchterlich darunter gelitten haben und bis heute Verletzungen und innere Verdrehungen davontragen, hat endlich einen Namen: geistlicher Missbrauch. Wir näherten uns dem leidvollen Erleben des geistlichen Missbrauchs an diesem Vormittag an, tauschten uns über seine Folgen aus und dachten über Präventionsmöglichkeiten nach. In vielen kleinen und größeren Erzählungen wurde die Vergangenheit lebendig. Wir konnten im Gottesdienst unsere Erfahrungen vor Gott tragen und darauf vertrauen, dass er sie uns verwandelt zurückgibt. Das gemeinsame Mittagessen rundete den Tag ab und bot noch einmal Gelegenheit zu einem lebendigen Austausch.

Text: Hieronymus Messing



In großen und kleinen Gesprächsrunden kam ein intensiver Austausch zum Thema zustande.

# Bischofsweihe in Njombe, Tansania

Ein persönlicher Reisebericht in Worten und Bildern

Seit langem sind das Bistum Njombe im Süden Tansanias und das Bistum Essen miteinander verbunden. Angefangen hat es damit, dass ab dem Jahr 2005 mit Hilfe der Gemeinde St. Michael in Mülheim-Speldorf unter der Federführung von Ehepaar Sigrid und Rudi Wiebringhaus eine Grundschule in Makambako gebaut wurde. Ab dem Jahr 2013 unterstützen jedes Jahr bis zu zwei unserer „Seitenwechsel“-Freiwillige, die im Rahmen des weltwärts-Programms des Ministeriums für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst leisten, die Bildungseinrichtungen im Bistum Njombe. Nach ihrem Freiwilligendienst in Makambako hat Sofia Duffhauss, geborene Flecken, den Verein „Bildung für das Bistum Njombe e.V.“ mitgegründet und damit eine weitere starke Verbindung geschaffen.



Karte von Tansania mit den wichtigsten Stationen unserer fünftägigen Reise (leider war keine Zeit für einen Besuch der Serengeti, die hier nur der Orientierung halber gekennzeichnet ist)

Viele der Bemühungen darum, benachteiligten Kindern solide Bildungschancen zu eröffnen wurden von Bischof Alfred Maluma begleitet, der im Jahr 2021 bei einem Autounfall ums Leben kam. Lange mussten die Menschen in Njombe auf einen Nachfolger warten. Erst im Oktober 2023 wurde Eusebio Samwell Kyando zum dritten Bischof von Njombe ernannt. Zur Bischofsweihe am 14. Januar 2024 waren auch die Unterstützer:innen aus dem Bistum Essen herzlich eingeladen. Mit der Einladung begannen für mich, Sebastian Neugebauer, eine spannende Reise und deutlich arbeitsamere Weihnachtsferien als üblich...

Die Reisegruppe, die sich Mitte Januar für eine gute Woche auf den Weg nach Njombe machen sollte, war schnell gefunden: neben Weihbischof Ludger Schepers und mir war Sofia Duffhauss dabei. Sie wusste ihre guten Kontakte nach Njombe zu nutzen, um ein Programm zu organisieren, mit dem wir die wenigen zur Verfügung stehenden Tage bestens



Einige Schüler:innen der Sigrid Primary School in Makambako warteten für unser Empfinden zu diszipliniert auf unseren Besuch. Die Grundschule eröffnet mehr als fünfhundert Kindern eine Chance auf Bildung. Laut Statuten müssen davon mindestens 20% Waisen sein.

würden nutzen können. Noch in der Planung begegnete uns dabei eines der Dilemmata der weltkirchlichen Arbeit. Um Beziehungen zu pflegen und Situationen besser beurteilen zu können, geht kein Weg daran vorbei, von Zeit zu Zeit vor Ort zu sein. Das geht im Normalfall nur per Flugzeug und den entsprechenden ökologischen Konsequenzen. Gut, dass es Möglichkeiten wie die Klimakollekte ([www.klima-kollekte.de](http://www.klima-kollekte.de)) gibt, um eine solche Reise immerhin klimakompensiert bestreiten zu können.



Father Bruno Henjewele hat uns während unserer Zeit im Süden Tansania gut begleitet

Beziehungen zu pflegen und neue Beziehungen zu knüpfen ist ein Kernthema der weltkirchlichen Arbeit. So war es eines der wichtigsten Ziele unserer Reise, den neuen Bischof persönlich kennenzulernen, für Kontinuität in den Beziehungen zwischen Njombe und Essen zu sorgen und die Unterstützung für unsere Gemeindeparterschaften und den Auslandsfreiwilligendienst zu sichern. Mit diesen Gedanken im Hinterkopf ging es am späten Mittwoch-Vormittag des 10. Januars auf den Weg nach Tansania. Mit einem kurzen Zwischenstopp auf dem Istanbuler Flughafen landeten wir sehr pünktlich um 3 Uhr morgens Ortszeit in Dar-es-Salaam. Da wir nicht direkt auf dem Rollfeld ausstiegen, dauerte es noch eine Visums-Beantragung bis zu einem der ersten besonderen Momente der Reise. Ich war schon einige Male in Südamerika, Asien

nachmittags den Weiterflug nach Mbeya antraten, das etwa vier Autostunden von Njombe entfernt liegt. In Mbeya begrüßte uns Father Bruno Henjewe, der für die Koordination der Bildungseinrichtungen im Bistum Njombe verantwortliche Priester und uns allen gut bekannt. Neu kennenlernen durften wir Gervas, den Erzbischof von Mbeya und Vorsitzenden der tansanischen Bischofskonferenz. Er ließ uns für die Weiterfahrt nach Njombe ein Auto nebst Fahrer. Ich habe mich durchaus gefragt, ob das in Deutschland auch so einfach ginge.



Weihbischof Ludger Schepers mit einem Dialogkreuz aus dem Bistum Essen, das wir der St. Maria Secondary Schools for Girls in Mngate (gelegen zwischen Njombe und Makambako) als Gastgeschenk mitgebracht haben. Die Schülerinnen der Abschlussklasse haben landesweit die besten Leistungen gezeigt!

und Afrika und er bleibt besonders, dieser erste Atemzug feucht-warmer tropischer Luft, der deutlich macht: angekommen. Und zwar in einer anderen Realität als dem Alltag. An einem anderen Ort, an dem neue Erfahrungen und Erkenntnisse warten. Morgens um vier nachdem man schon gute zwanzig Stunden unterwegs ist, wird dieser Moment sicher vom Wunsch nach ein paar Stunden Schlaf überlagert. Genießen lässt er sich trotzdem. Es waren tatsächlich nur ein paar Stunden Schlaf in der Nähe des Flughafens, bis wir

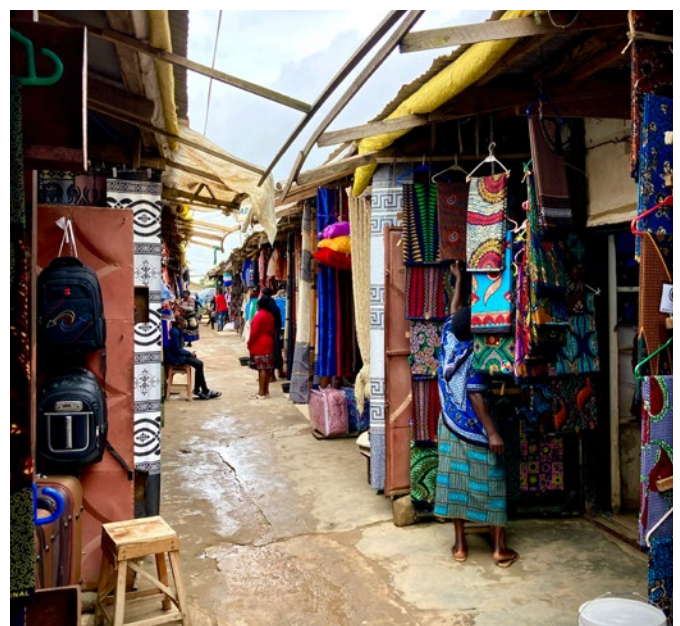


Gastgeschenke gab es auch für die beiden Seitenwechsel-Freiwilligen Lara Brust und Hanna Laskowski. Nach mehreren Monaten lokaler Küche war die Freude groß über Schokolade und Chips aus Deutschland.



Im Schulgarten der St. Mary betonte Schwester Esther, dass die Schülerinnen auch in landwirtschaftlichen Techniken unterrichtet werden, die später ganzen Familien zugutekommen.

Bei Dunkelheit auf afrikanischen Straßen unterwegs zu sein, klang für mich nicht gerade nach dem erstrebenswertesten Teil der Reise, aber der Weg zwischen Mbeya und Njombe ist äußerst gut ausgebaut, sodass wir am sehr späten Donnerstagabend unser Ziel erreichten: das Pfarrhaus von Mlevela, der Pfarrei von Father Bruno. Dort waren wir die nächsten drei Tage zu Gast und von dort brachen wir auf zu den jeweiligen Stationen unserer Reise.



Viel zu wenig Zeit hatten wir, um über den Markt von Makambako zu schlendern...



In der Pfarrei unseres Begleiters Father Bruno feierten wir eine Messe mit der allererste mit einem „Mzungu-Bischof“, einem Bischof mit weißer Haut.

Ein Schwerpunkt des Besuchsprogramms waren die Besuche in der Sigrid Primary School in Makambako, in der die beiden Seitenwechslerinnen Hannah Laskowski und Lara Brust ihren Dienst leisten, und die St. Mary Secondary School for Girls, der weiterführenden Mädchenschule in Mngate, deren Bau durch den Verein „Bildung für das Bistum Njombe“ ermöglicht wurde. Bei beiden Besuchen wurde deutlich, wie wichtig diese Projekte für die Menschen, insbesondere die Mädchen und Frauen in Njombe sind. Aus den obligatorischen Reden unserer offiziellen Besuche soll hier ein Gedanke genannt sein: „Wenn ihr die Schule gut abschließt, habt ihr die Wahl, wie ihr euer Leben gestaltet. Ihr müsst dann nicht den Mann heiraten, der für euch ausgesucht wird und ihr müsst nicht die Arbeit annehmen, die für euch übrigbleibt. Ihr habt die Wahl.“ Besser lässt sich kaum zusammenfassen, warum sich weltkirchliche Arbeit ganz konkret lohnt.



Zwei Tage vor seiner Bischofsweihe durften wir Eusebio Kyando besser kennenlernen und die Zusammenarbeit der Bistümer Njombe und Essen bestärken.

Die Gastfreundschaft, die wir an allen Orten erfahren durften, die wir besucht haben, erfuhren wir auch beim Treffen mit Eusebio Kanyo- beim Treffen noch Father Eusebio... Er bedankte sich für den Austausch zwischen den Diözesen und sicherte uns zu, im Geiste des verstorbenen Bischofs Alfred Maluma die Bildungsprojekte weiter nach Kräften zu unterstützen. Dass er für sein neues Amt einiges an Kraft brauchen wird, wurde in den folgenden zwei Tagen deutlich. Die



Die Kathedrale von Njombe sollte zu klein sein, um alle Menschen aufzunehmen, welche die Bischofsweihe mitfeiern wollten. Für mehr als zehntausend Menschen und eine Übertragung im nationalen Fernsehen wurde auf eine benachbarte Freifläche ausgewichen.

Straße, die zur Kathedrale von Njombe führt, war mit mehreren tausend Menschen gesäumt, die einen Blick auf den designierten Bischof werfen wollten, bevor die Feierlichkeiten der Bischofsweihe mit einer Vesper am Vorabend begannen. Die Messe am Sonntag, zu der 34 Bischöfe, sicher mehr als 500 Priester und viele Vertreter:innen der tansanischen Zivilgesellschaft und Politik angereist waren, begann um zehn Uhr.



Anlässlich der Bischofsweihe wurden Stoffe mit dem Konterfei und Wappen des designierten Bischofs gedruckt. Sein Wahlspruch lautet übrigens: „In Humilitate et Mansuetudine“- „In Demut und Güte“.

Neben den offiziellen Vertreter:innen feierten zehntausend Menschen mit. Obwohl ich quasi kein konkret gesprochenes Wort verstand, da die Messe auf Kisuaheli gefeiert wurde, half mir das gedruckte Programm, den Feierlichkeiten zu folgen, bis Bischof Eusebio gegen vierzehn Uhr seinen ersten bischöflichen Segen spendete. Darauf folgten die Grußworte und Gratulationen der Offiziellen. Auch Weihbischof Schepers, der tags zuvor das 46-jährige Jubiläum seiner Diakonenweihe feiern durfte, gab Bischof Eusebio einige Gedanken mit auf den Weg. „Hole dir Rat von Menschen, die dir nicht nur nach dem Mund reden“ und „Lebe das Evangelium mit Freude“ mögen die beiden wichtigsten davon sein. Durch ein schnelles Essen gestärkt, traten wir am späten Nachmittag (aber doch viel zu früh...) den ersten Teil unserer Heimreise an. Diesmal ging es mit dem Auto in Richtung Dar-es-Salaam um von dort in der Nacht von Montag auf Dienstag bei 30 Grad zu starten und bei Temperaturen um den Gefrierpunkt im Ruhrgebiet anzukommen.



Mehrere tausend Menschen säumten den Straßenrand, während der designierte Bischof in Njombe ankommt.

Während dieser Text die sprichwörtlichen tausend Worte bereits überschritten hat, bleibt zu sagen, dass auch die Bilder nicht alles sagen, aber natürlich andere Eindrücke vermitteln. So kurz die Reise war, so sehr bin ich mir sicher, dass sie nachwirken wird. Die Verbindungen zwischen Essen und Njombe bleiben stark!



Noch war der Bischofsstuhl in Njombe leer, doch nach einer vierstündigen Messe (während der Fotografieren verboten war)...



...erteilte Bischof Eusebio zum ersten Mal den bischöflichen Segen.



Stellvertretend für das Bistum Essen beglückwünschte Sofia Duffhauss den neuen Bischof von Njombe.

## „Behutsam in die Fülle des Lebens eingreifen“

Misereor-Gast Oweimar Burbano über die Prinzipien der Landpastoral in Kolumbien

Interessiert mich die Bohne – so lautet das Motto der diesjährigen Fastenaktion von Misereor. Das Hilfswerk hat dazu Gäste eingeladen aus der Landpastoral in Süd-Kolumbien. Bohnen spielen für die Menschen dort eine wichtige Rolle, zum einen als Nahrungsmittel, zum anderen – bei der Kaffeebohne – für ein sicheres Einkommen. Oweimar Jesus Viveros Burbano ist Kleinbauer und hat durch die Landpastoral viele Impulse für seine Arbeit bekommen. Lesen Sie hier seine Geschichte. Oweimar Burbano war als Gast der Fastenaktion in der Zeit vom 16. bis 22. März im Bistum Essen in Schulen und Gemeinden unterwegs, um über die Landpastoral zu berichten, die seit vielen Jahren zu den Projektpartnern von Misereor zählt.



Oweimar Burbano trocknet seine Kaffeebohnen.

Oweimar Viveros ist nach seinem Studium zum Agraringenieur aufs Land zurückgekehrt - obwohl er lukrative Jobangebote in der Stadt bekommen hatte. Er ist auf dem Land und mit der Liebe zur Natur aufgewachsen. „Als Student schmerzten mir in der Stadt die Füße vom Gehen auf Beton“, erzählt er. In der Arbeit nach den Prinzipien der Agrarökologie sah er eine Möglichkeit, mit schonenderen Anbaumethoden nachhaltiger und gesünder zu produzieren.

Die von Misereor unterstützte Landpastoral der Diözese Pasto, Kolumbien, setzt auf die Arbeit nach den Prinzipien der Agrarökologie - und ermöglicht Kleinbäuerinnen und Kleinbauern wie Oweimar Viveros damit eine lebenswerte Zukunft jenseits von Drogen, Gewalt und Armut.



Beim Gemüseanbau sind chemische Dünger und Pestizide ein No Go.

„Früher hatten wir hier alle nur Monokulturen“, sagt er, während er seinen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb zeigt. Wie bei den meisten Bäuerinnen und Bauern ist der Anbau von Kaffee seine cash crop, damit verdient er sein Geld.

Mit Pilzerkrankungen seiner Pflanzen hat der junge Bauer immer wieder zu kämpfen. Sein Vorteil: „Ich kann meine eigenen biologischen Spritzmittel aus verschiedenen Pflanzen selbst herstellen und muss sie nicht teuer kaufen“, erklärt er und zeigt auf ein paar Plastikbottiche, in denen er aus Asche und Gülle, aus Zuckersirup und Hefe sowie aus Rinden und Blättern seine eigenen Dünger und Pestizide herstellt.



„Und ich habe dank der Landpastoral diversifiziert“, ergänzt er. Auch seine Kaffeeernte wird in diesem Jahr geringer ausfallen, wie insgesamt die schlechte Kaffeeernte in diesem Jahr, die auf die Auswirkungen des Klimawandels zurückzuführen ist. Durch seine ökologische Bewirtschaftung sind die Kosten jedoch niedriger und der Verlust hält sich in Grenzen im Vergleich zum konventionellen Anbau. Hungern muss die Familie nicht: Zwischen dem Kaffee wachsen Zitrusbäume und Bananenstauden, Bambus und Edelhölzer.

„Bauer zu sein bedeutet, Kontrolle zu haben über das Land, das wir bewirtschaften“, sagt Oweimar Burbano, während er den Blick über die zerklüftete Berglandschaft schweifen lässt. Auch wenn es nur zwei Hektar sind, wie in seinem Fall. „Man kann sie mit Chemikalien traktieren, umgraben und versuchen, den maximalen Ertrag der gerade auf dem Weltmarkt gut verkäuflichen cash crops herauszuholen – oder man kann sich davon befreien und versuchen, nur behutsam in die Fülle des Lebens einzugreifen, um das Gleichgewicht der Millionen von Mikroorganismen so wenig wie möglich zu stören.“

Ohne die anhaltende Unterstützung der Landpastoral hätte die Familie diesen Paradigmenwandel wohl nicht durchgehalten. Es brauchte einen langen Atem, erinnert sich der Koordinator der Landpastoral, Rafael Jurado. „Bauern ändern ihre Gewohnheiten nicht so schnell.“ Inzwischen, nach 35 Jahren, ist aber in Nariño, dem ehemaligen Armenhaus und Drogenkorridor Kolumbiens, ein Biocluster entstanden. 3.000 Familien haben Kurse durchlaufen, viele haben ihre Höfe umgestellt.

Text: Sandra Weiss, Freie Journalistin, Fotos: Copyright Misereor

**Der Text ist leicht gekürzt. Die vollständige Version finden Sie unter:**

**[https://fastenaktion.misereor.de/fileadmin/user\\_upload\\_fastenaktion/08-thema/kurzgeschichte-oweimar-viveros-fastenaktion-2024.pdf](https://fastenaktion.misereor.de/fileadmin/user_upload_fastenaktion/08-thema/kurzgeschichte-oweimar-viveros-fastenaktion-2024.pdf)**



Der Bauer prüft, ob die Kaffeebohnen erntereif sind.

## Digitaler VerLernKurs zur freien Nutzung

Rassismuskritische Impulse für die kirchliche Bildung & Praxis

In kirchlichen Kontexten haben viele Menschen eine unterschiedene Haltung zu Rassismus: Es gilt, ihn zu verurteilen und zu überwinden. Das ist gut so. In den aktuellen Diskussionen merken viele von uns aber auch immer stärker, dass Bilder, Ausdrücke, Denkweisen, etc. in der Gesellschaft, in der wir leben und in jeder\*jedem von uns verankert sind, die man „heute so nicht mehr sagt“. Vieles hat sich mit den Jahren schon geändert, etwa wenn die meisten von uns bewusst nicht mehr von der „dritten“, sondern der „einen“ Welt sprechen, vom „globalen Süden“ statt von „Entwicklungsländern“, von „benachteiligten“ oder „arm gemachten“ Menschen statt von „den Armen“.

Alle, die sich allein oder in Gruppen mehr mit diesem Thema beschäftigen möchten, können dies tun mit einem „digitalen VerLernkurs“ des DiskursLab der Evangelischen Akademie zu Berlin, der rassismuskritische Impulse für die kirchliche Bildung und Praxis bietet.

Sie können den VerLernkurs für die eigene rassismuskritische Reflexion anwenden oder in Gemeindegemeinschaft und Religionspädagogik verwenden. Die einzelnen Module, Teile davon oder der ganze Kurs können direkt eingesetzt oder an die eigenen Bedürfnisse in der Arbeit mit Schulklassen, Gemeinde- und anderen Gruppen angepasst werden. Die Module zu den vier Oberthemen Weißsein, Rassismen, Theologie und Gemeinde bestehen jeweils aus mehreren rund 15-minütigen Impulsen mit vielfältigen Materialien wie Videos, Texten, Audiomaterial und Reflexionsfragen.

Der Kurs steht gratis online zur Verfügung und darf als Open Educational Resource frei genutzt, angepasst und verbreitet werden.

**Sie finden den Kurs unter:**

**<http://diskurslab.eaberlin.de/verlernkurs>**

# Damit Frieden wächst. DU machst den Unterschied

Pfingstkollekte für Ost- und Mitteleuropa

Seit der Gründung der „Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa“ im Jahr 1993 hat Renovabis mehr als 26.000 Projekte von Partner:innen mit über 800 Millionen Euro unterstützt. Damit hat Renovabis vielen Menschen geholfen, die bei uns über lange Zeit keine große Aufmerksamkeit erfahren haben. Die „graue Armut“ in Mittel- und Osteuropa liefert andere Bilder als die „bunte Armut“ Süd- und Mittelamerikas und Afrikas. Spätestens seit dem Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine vor zwei Jahren aber sind Bilder von Not und Verzweiflung in Osteuropa omnipräsent. Ein kleiner Schimmer von Hoffnung erscheint angesichts der Solidaritätsbekundungen und der tätigen Hilfe aus vielen Teilen der Welt für die Menschen in der Ukraine. Renovabis spielt in der Verteilung und Koordination dieser Hilfen eine wichtige Rolle.

Es ist offensichtlich, dass die Basis für langfristig wirksame Hilfe ein Mindestmaß an Frieden ist. Folgerichtig stellt die Solidaritätsaktion Renovabis 2024 das Thema „Frieden“ in den Mittelpunkt ihrer Pfingstaktion. „Damit Frieden wächst. DU machst den Unterschied“ lautet das Leitwort für die Kampagnezeit rund um Pfingsten – ein Leitwort, das deutlich macht: Frieden wird nicht nur durch Staatenlenker und Diplomaten geschaffen, sondern muss auch von unten entstehen.

Renovabis-Bischof Heiner Koch betont: „Darauf kommt es an: DU machst den Unterschied. Wir brauchen Menschen, die sich für den Frieden einsetzen. Jetzt und hier und heute, in ganz kleinen Schritten. Es kommt auf uns an, auf jeden einzelnen.“ Der Berliner Erzbischof appelliert zudem, auch im Scheitern durchzuhalten und nie die Hoffnung auf Frieden aufzugeben: „Man könnte verzweifeln angesichts der Kriege in Palästina, Israel und der Ukraine. Auch in vielen Renovabis-Partnerländern im Osten Europas herrscht kein stabiler Frieden, ich nenne nur Bosnien und Herzegowina, die Republik Moldau oder Serbien und Kosovo. Wir wissen um die Friedlosigkeit in unserer Zeit. Dennoch verzweifeln wir nicht daran, weil wir glauben, dass Gott auch in dieser friedlosen Situation mit uns ist.“ Dieses Vertrauen, so Koch weiter, „gibt eine innerliche Kraft, weiterzumachen, mit viel Geduld und einem langen Atem.“

Für Renovabis beherrscht nicht der bloße Wunsch „Damit Frieden wächst“ die Pfingstaktion, es ist vor allem ein Appell: „DU machst den Unterschied.“ Renovabis stellt deshalb Projekte und Menschen vor, die sich tatkräftig für den Frieden einsetzen – und möchte damit neue Engagierte gewinnen.

Text: Renovabis mit Ergänzungen von Sebastian Neugebauer

[www.renovabis.de/aktion](http://www.renovabis.de/aktion)



Oxana, sechs Jahre alt, verarbeitet ihre schrecklichen Eindrücke durch Malen. Seit Beginn des Krieges in der Ukraine fördert Renovabis mit Partnern vor Ort Projekte, die auf ganz unterschiedliche Weise helfen das Leid der Betroffenen zu lindern. © Erzeparchie Ivano-Frankivsk

# Die Stimme der Frauen hören

Missio-Aktivitäten im Jahr 2024

Im Mittelpunkt der missio-Aktion 2024 stehen Frauen in Melanesien. Sie gestalten einen Großteil des Zusammenlebens in Familie und in der Gemeinschaft. Kirchliches Leben wäre ohne ihren Einsatz undenkbar. Doch die Teilhabe an Entscheidungen in ihren Gemeinschaften wird ihnen oft verwehrt.



Leben auf einem Inselstaat. Foto: missio

Die missio-Aktion zum Sonntag der Weltmission 2024 ruft zur Solidarität mit den Frauen in Melanesien auf. Anhand von Beispielen aus Papua-Neuguinea, den Salomonen und Vanuatu zeigt das Aktionsmaterial, wie die katholische Kirche Frauen fördert und stellt Beispiele von Frauen vor, die aus dem Glauben heraus Antwort auf die aktuellen Herausforderungen geben und ihrer Stimme Gehör verleihen.



Frauengruppe auf Vanuatu

In der Zeit vom 02.-13.09.2024 ist der missio-Truck: „Eine Welt – keine Sklaverei“ wieder im Bistum Essen unterwegs. Gedacht für Schulen innerhalb der Woche, wird er am 07.09. auch beim Flohmarkt am Dom zu sehen sein. Herzliche Einladung an alle.

## Worum es geht?

Sklaverei ist rechtlich abgeschafft, existiert aber noch immer. Heute leiden 50 Millionen Menschen unter Ausbeutung, Zwang und Gewalt – kurz: „moderner Sklaverei“. Tagtäglich leben und arbeiten diese Menschen unter Bedingungen, die ihre Menschenrechte und Würde verletzen. Trotz der offiziellen Abschaffung der Sklaverei und der Vielzahl an Erklärungen und Konventionen zum Schutz der Menschenrechte führen die globalen Machtstrukturen weltweit immer häufiger zu Ausbeutungssituationen marginalisierter Gruppen, in Europa und auch sogar in Deutschland.

Text: Meinrad Rupieper



Neuer missio Truck mit dem Thema „Eine Welt – keine Sklaverei“. Foto: Christian Schnaubelt

# Vom „Dorf-Gefühl“ in Lima und einem „sicheren Hafen“ in San José

Berichte der Freiwilligen unseres „Seitenwechsel“-Programms

Für die sieben Seitenwechsel-Freiwilligen ist Halbzeit: die Zwischenseminare liegen hinter ihnen, das zweite Halbjahr vor ihnen. Exemplarisch berichten hier Victoria und Cora aus Peru und Rafailia und Hanneke aus Costa Rica von ihren Erfahrungen:

Victoria Weiß beschreibt die Arbeit der Freiwilligen im Hogar Amor de Dios in Lima: „Meine Mitfreiwillige Cora und ich arbeiten im Hogar der Schule Fe y Alegria 24, die unter anderem von den Schwestern von der Liebe Gottes geleitet wird. Dort helfen wir bei den Hausaufgaben, essen mit den Kindern zu Mittag oder spielen auch sehr viel. Wir setzen auch besondere Aktivitäten um, wie zum Beispiel das Waffelbacken anlässlich des Geburtstags vom Hogar oder auch einen Adventskalender für die Kinder.“



Die Freiwilligen in Lima, Victoria Weiß (links) und Cora Wirtz, fotografiert von einem der Kinder im Hogar Amor de Dios (© privat / Cora Wirtz)

Es gibt zwei Gruppen, die im Hogar betreut werden. Die Kinder der ersten Gruppe kommen morgens und werden vor dem Unterricht betreut und gehen dann nach dem Mittagessen in die Schule. Die anderen Kinder kommen nach dem Unterricht, essen auch zu Mittag und bleiben bis abends. Die Größe der Gruppen variiert zwischen 9 bis 11 Kindern. Wir betreuen sie aber nicht nur zu zweit, es gibt noch andere ehrenamtliche Betreuerinnen, die an manchen Tagen mithelfen.

Aktuell ist die Situation des Hogars etwas schwierig, es gibt keinen Bereich, wo die Kinder draußen spielen können. Alles findet nur im obersten Stockwerk der Grundschule statt. Diesen Zustand merkt man den Kindern an, weil für sie der Ausgleich und die Bewegung fehlen.“



Der Hogar in Lima muss aktuell wegen eines Neubaus der Schule umziehen. (© privat / Cora Wirtz)

Cora Wirtz berichtet von ihrem Leben in Lima: „An den meisten Tagen bin ich super froh, in Villa María del Triunfo zu leben, es hat ein bisschen was von einem Dorf, ich muss nur 5 Minuten zur Arbeit laufen und werde auf dem Weg von der Saftladen-Besitzerin an der Ecke der Straße begrüßt. Genau so von dem alten Mann, wenn ich zu Vicki laufe, der jeden Tag in seinem Stuhl auf der Straße sitzt. Ich mag es auch die Kinder auf dem Nachhauseweg zu treffen. An sich fühlt es sich hier sehr familiär an. An anderen Tagen merke ich, das der Stadtteil zum armen Teil von Lima gehört, es liegen Müllsäcke offen und durchwühlt am Rand der Straße. Da es viele Straßenhunde gibt, muss man um die Hundehaufen Slalom laufen, und es ist irgendwie alles sehr staubig, ich weiß gar nicht, wo der ganze Staub herkommt.“

Und weil sich das jetzt bestimmt einige fragen, nein ich wohne nicht in einer Wellblechhütte, ohne fließend Wasser und schlafe auf dem nackten Boden. Ich wohne in einem Haus, das aus Steinen gebaut wurde und fließend Wasser, Strom und WLAN hat. Es gibt eine Dusche, ein Klo, einen Herd, eine Waschmaschine, nur leider keine Heizung, das ist manchmal ganz schön kalt. Und in gewisser Weise lebe ich auch ein luxuriöseres Leben als zu Hause in Deutschland. Einmal in der Woche kommt eine Freundin der Familie, die das Haus und auch mein Zimmer putzt. Meine abuela (Oma) kocht jeden Tag, sodass das Essen schon fertig ist, wenn ich nach Hause komme.“



Zum Team von ASONI gehören aktuell auch Hanneke Stumme und Rafailia Bonia (ganz links) (© privat / Rafailia Bonia)

Rafailia Boni schreibt von ihrem Alltag in Costa Rica: „In ASONI bin ich bekannt als Rafi oder wie mich die Kinder gerne nennen, Profe Rafi. Jeden Tag werde ich mit Umarmungen von den Kindern und dem Personal begrüßt, was einem den Tag versüßt. Mittlerweile komme ich auf der Arbeit gut zu recht. Ich kenne meine Aufgaben und helfe, wo ich kann.“

Auch mit den Mönchen verstehe ich mich gut. Sie sind sympathisch, lustig und offen. Manchmal fällt es mir schwer die Mönche zu verstehen. Das liegt allerdings daran, dass sie alle aus unterschiedlichen Ländern kommen und somit einen Akzent beim Sprechen haben. Sobald ich jedoch etwas nicht verstehe, wird es mir erklärt.“

Hanneke Stumme erzählt von ihren Eindrücken bei der Arbeit im Projekt ASONI: „Im Laufe meiner Arbeit bei ASONI habe ich immer mehr verstanden, aus welchen Lebensumständen die Kinder und Jugendlichen kommen. Viele von ihnen sind Geflüchtete aus Nicaragua und haben bereits dort schlimme Erfahrungen gesammelt und stehen hier in Costa Rica häufiger Diskriminierung gegenüber. Sie wachsen in einer Umgebung auf, die von geringer Hoffnung auf ein besseres Leben und viel Gewalt geprägt ist.“

Trotz dieser Umstände lassen sich die Kinder und Jugendlichen in diesem Stadtteil nicht entmutigen. Sie versuchen, das Beste aus ihrem Leben zu machen, glücklich zu sein und zu träumen zu wagen. Die Hoffnungen und Probleme der „Barrios del Sur“ wurden von Highschool-Schülern in einem, für mich äußerst emotionalen, Theaterstück aufgeführt, welches sie zuvor selber in Zusammenarbeit mit Theaterpädagogen geschrieben haben.

Diese Erfahrung hat mir noch einmal verdeutlicht, wie privilegiert ich aufgewachsen bin und lebe. Es hat mir auch gezeigt, wie wichtig ASONI für diese Kinder ist – als ein Ort, der ihnen einen ‚sicheren Hafen‘ bietet und an dem sie zumindest einmal am Tag eine warme Mahlzeit zu sich nehmen können.“

## Sechs neue Seitenwechsel-Freiwillige 2024

Die Vorbereitung für den neuen Jahrgang beginnt

Das Auswahlverfahren ist abgeschlossen, die Vorbereitung beginnt: sechs junge Erwachsene aus dem Bistum Essen wollen im Sommer 2024 den Seitenwechsel wagen und für ein Jahr einen weltwärts-Freiwilligendienst in Lateinamerika leisten: Für Marten Bowyer und Vincent Gordz (beide aus Essen) geht es dann nach Panama an die Escuela Vocacional de Chapala. Antonia Kullmann aus Essen und Benedikt Schrader aus Bochum heißt das Ziel Lima, Peru, wo die beiden im Hogar Amor de Dios eingesetzt werden. Die Organisation ASONI in San José, Costa Rica freut sich auf Lena Hofemeister (Nijmegen/Essen) und Jonathan Abina Kwasi (Bochum). Wir wünschen Ihnen eine gute Vorbereitung auf ihre Einsätze.

Text: Eva Rausche, Bild: Sebastian Neugebauer



Die neuen Seitenwechsel-Freiwilligen gemeinsam mit dem Seitenwechsel-Team Sr. Ana María Vicente Martín (Religiosas del Amor de Dios), P. Gisbert Lordieck (Amigonianer) und Eva Rausche (Abteilung Weltkirche und Mission)

# Da sein für alle in Gemeinde und Stadtteil

Tag des geweihten Lebens im Bistum Essen

Papst Johannes Paul II. hat 1978 den 2. Februar für die Ordensleute als Tag des geweihten Lebens eingeführt. Im Bistum Essen ist es Tradition, dass sich die Ordensleute am Tag davor, jeweils am 1. Februar, treffen, um den Tag des geweihten Lebens miteinander zu begehen.

So gab es in diesem Jahr in der Aula des Generalvikariates ein großes Hallo, eine Freude in den Gesichtern, sich an diesem Tag wieder treffen zu können. Für manche war es ein Kennenlernen.

Nach der Begrüßung der 50 Ordensleute aus dem Bistum durch die Vorsitzende des Ordensrates, Sr. Judith Schmidt, gab es reichlich Kaffee und Kuchen und intensive Gespräche.



Bei Kaffee und Kuchen in der Aula des Bischöflichen Generalvikariats kamen die Ordensleute schnell ins Gespräch.

Es ist schon gute Tradition, dass sich bei diesen Treffen immer eine Ordensgemeinschaft vorstellt.

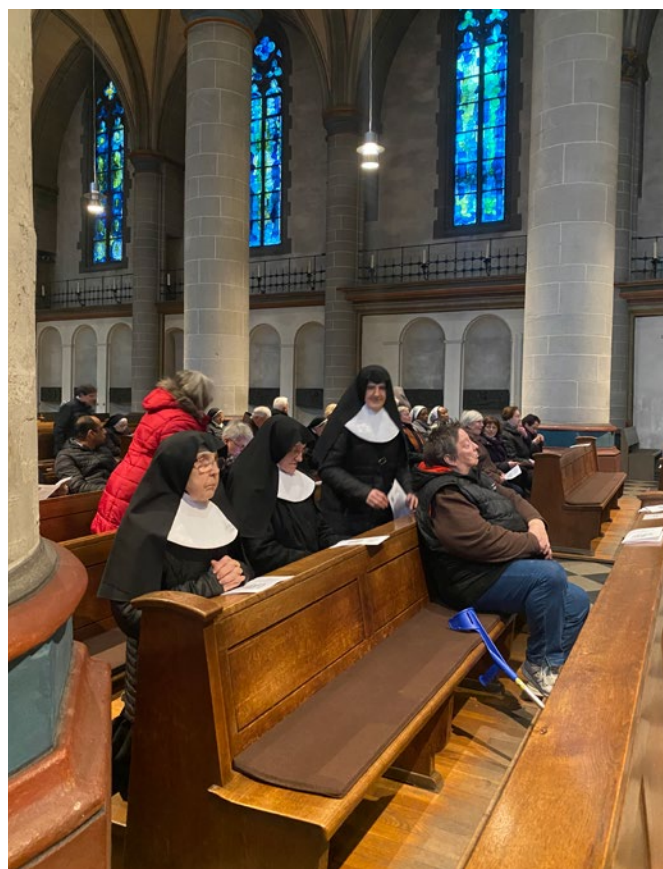
In diesem Jahr waren die Oblatenmissionare, OMI, eingeladen. P. Thomas, P. Waldemar, P. Werner, P. John Thomas und P. Peter aus Essen – Kray vertraten ihre Ordensgemeinschaft. P. Thomas berichtete über die Spiritualität und Geschichte der Oblaten. Der hl. Eugen lebte Anfang des 19. Jahrhunderts in Südfrankreich. Als junger Priester und später als Bischof von Marseille ging er besonders auf die Menschen zu, die von der Kirche und der Gesellschaft vergessen

wurden. Er war offen für ihre Sorgen und Nöte, er redete mit den Menschen in einer Sprache, die sie verstanden, und sorgte sich nicht über die Irritationen seiner Standesgenossen. Eugen von Mazenod fühlte die Berufung, nah bei den Menschen in seiner Diözese zu sein. Diesen Auftrag setzen die Oblaten auch heute fort. So wurde am dritten Advent 2021 das Kloster in Essen – Kray neu gegründet. Gemeinsam mit der Pfarrei St. Laurentius bauen sie die Gastkirche St. Barbara auf. Diese soll zu einem Ort für geistliches und soziales Leben werden. Zudem arbeiten sie in den umliegenden Pfarrgemeinden mit. Aber vor allem möchten sie da sein – für die Gemeinde, für den Stadtteil, für jede und jeden, der sie braucht.

Die gemeinsame Vesper im Dom mit Weihbischof Ludger Schepers, dem Bischofsvikar für die Orden im Bistum Essen, schloß das Treffen ab. Gestaltet wurde die Vesper von den fünf Oblatenmissionaren. P. Thomas gab ermutigende Worte den Ordensleuten mit auf den Weg für ihren Alltag und P. Waldemar schaffte mit seiner Gitarrenmusik feierliche Momente.

Gestärkt durch die vielen Begegnungen und in dem Bewusstsein, dass sie gemeinsam als Ordenschristen im Bistum Essen unterwegs sind, verabschiedeten sich die Ordensleute bis zum nächsten Jahr.

Text / Fotos: Hieronymus Messing



Mit der Vesper im Dom endete der Tag des geweihten Lebens.

# Laudate Deum!

Vernetzung im Geist von Laudato Si´

Es ist sicher nicht übertrieben, das päpstliche Lehrschreiben Laudato Si´ „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ aus dem Jahr 2015 als wichtigen Meilenstein der katholischen Soziallehre zu bezeichnen. Die Kernthese, dass die weltweite soziale Krise und die Krise der Umwelt nicht getrennt voneinander verstanden werden können, sondern eine komplexe Krise sind, hat weit über die Grenzen der katholischen Kirche hinaus Beachtung gefunden. Vielleicht sogar mehr Beachtung außerhalb der Kirche als innerhalb...

Für die weltkirchliche Arbeit in Deutschland ist Laudato Si´ eine wichtige Grundlage geworden. Natürlich nehmen auch viele Menschen im Bistum Essen Laudato Si´ als theologische Grundlage für ihre sehr konkrete Arbeit zum Themenkreis globale Gerechtigkeit, fairer Handel, Nachhaltigkeit, Klimagerechtigkeit und Umweltschutz an. Und wenn es um konkrete Arbeit geht, dann entsteht schnell der Wunsch, sich mit anderen Menschen auszutauschen.

**Wenn Sie über die nächste „Vernetzung Laudato Si´“ informiert sein möchten, tragen Sie sich doch in unseren digitalen Newsletter ein, der in unregelmäßiger Folge über Veranstaltungen informiert, die von Interesse für die Freund:innen der weltkirchlichen Arbeit im Bistum Essen sein könnten. Eine formlose Email an [info.weltkirche@bistum-essen.de](mailto:info.weltkirche@bistum-essen.de) genügt!**

Diesen Wunsch nach Vernetzung haben wir in unserer Arbeit mit dem Zertifikat „ökologisch und fair im Bistum Essen“ ebenso wahrgenommen wie in der Arbeit zur Enzyklika Laudato Si´. Nach einem guten ersten Versuch im Jahr 2022 haben wir auch im vergangenen November 2023 eingeladen zur „Vernetzung Laudato Si´“, die offen ist für alle Menschen, die sich mit den Themenfeldern der Enzyklika beschäftigen und erfahren wollen, dass sie in ihrem Engagement wahrlich nicht allein sind- auch wenn es oft keine einfache Arbeit ist und vor Ort Widerstände zu überwinden sind, wenn es darum geht global gerechter und nachhaltiger zu leben. Natürlich waren diese Abende dem Austausch von Ideen und Erfahrungen gewidmet. Kurze thematische Impulse ergänzten aber jeweils die Vernetzung. Bevor beim letzten Mal Thomas Kamp-Deister aus der Fachstelle Weltkirche und globale Zusammenarbeit über Konzepte für nachhaltigen Konsum referierte, gab Dorothea Meilwes einen kurzen Einblick in das apostolische Schreiben „Laudate Deum – an alle Menschen guten Willens über die Klimakrise“.

Dieses Schreiben war lange als „Fortsetzung“ Laudato Si´ angekündigt und in einschlägigen Kreisen mit Spannung erwartet worden. Während sich viele der wissenschaftlich akkuraten Mahnungen aus Laudato Si´ wiederfinden, ergänzt der Papst seine Sorge um den Zustand unseres Planeten um einige wichtige Gedanken. Dass wir nicht ausreichend auf die bedrohliche Lage reagieren, macht er ebenso deutlich

wie die Tatsache, dass es keinen vernünftigen Grund gibt, an der Klimakrise zu zweifeln und dass es keinen vernünftigen Grund gibt, nicht daran zu glauben, dass der Mensch Hauptgrund für die prekäre Lage ist. Noch deutlicher als im Jahr 2015 nimmt er „die Politik“ in die Pflicht, „heilsame Veränderungen“ (LD 36) auf den Weg zu bringen. Besonders die Teilnehmer:innen der internationalen Klimakonferenz in Dubai, die Ende des Jahres 2023 in Dubai tagten, rief er auf, schnell, wirksam und überprüfbar zu handeln.

Wer die Klimakonferenz im letzten Jahr verfolgt hat, wird wissen: es ist noch ein langer Weg zu gehen, bis wir wieder innerhalb der planetaren Grenzen das biblische „Leben in Fülle“ für alle Menschen (Joh 10,10) möglich machen.

Text: Sebastian Neugebauer

# Reise nach Tansania – ein österlicher Rückblick

Warum die Flagge von Tansania ein Osterbild sein kann



Auf der Flagge von Tansania entdecke ich einige österliche Akzente.

Die Flagge zeigt ein grünes und ein blaues Feld:  
Tansania öffnet den Blick auf die grüne Erde und den blauen Himmel.  
Das ist das Land. Das ist aber auch Ostern:  
Erde und Himmel.

Auf der gespiegelten und auf den Kopf gestellten Flagge  
fällt der schwarze Balken auf:  
Jesus Christus verlässt die Erde  
und steigt hinab in die Unterwelt.



Er ist „hinabgestiegen in das Reich des Todes“,  
dorthin, wo es dunkler und schwärzer nicht sein kann.

Und dann:  
Ostern wendet alles.

Wir spiegeln die Flagge zurück in das ursprüngliche Bild:  
Ostern stellt die Welt wieder auf die Füße.

Jesus Christus ist „am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes“.

Das ist das Gold in seinem und in unserem Dunkel.

Das Gold war da im Abstieg,  
es glänzt und geleitet beim Aufstieg.

Und plötzlich ist im Himmel Erde  
und die Erde zeigt sich himmlisch blau.

Halleluja: Christus ist auferstanden.  
Und wir mit ihm.

Text: Marie-Luise Langwald, Flagge: © Nicolas Raymond unter creative commons-Lizenz CC BY 2.0 DEED



## Kontakt

Dr. Sebastian Neugebauer	0201/2204-259
Hieronymus Messing	0201/2204-289
Dorothea Meilwes	0201/2204-271
Eva Rausche	0201/2204-409
Meinrad Rupieper	0201/2204-372
Sekretariat: Linus Ahlers	0201/2204-634
Fax:	0201/2204-460
E-Mail:	info.weltkirche@bistum-essen.de

## Impressum

Bischöfliches Generalvikariat Essen  
Abteilung Weltkirche und Mission  
missio Diözesanstelle Essen  
Referat Orden und Geistliche Gemeinschaften  
Zwölfling 16  
Haus C, Obergeschoss  
45127 Essen

**Wir veröffentlichen im Rundbrief Weltkirche in loser Folge Informationen über weltkirchliche Partnerschaften und die Aktivitäten von Eine-Welt-Gruppen in unserem Bistum. Sie möchten von Ihrer Arbeit und Ihren Erfahrungen berichten? Dann informieren Sie uns gerne unter: [Dorothea.Meilwes@bistum-essen.de](mailto:Dorothea.Meilwes@bistum-essen.de) oder telefonisch unter 0201-2204 271.**